

# Blätter

für

## Scherz und Ernst.

Düsseldorf, Montag den 27. Juli 1835.

(Als Zugabe zur Düsseldorfer Zeitung.)

No. 30.

### Heiliger Liebe Triumph.

Novelle von Wilhelm Blumenhagen.

(Fortsetzung.)

In der Herberge zur Lilie saß Graf Heinrich wieder in demselben Zimmer, das er seit seiner Ankunft in Paris bewohnt, denn der König hatte seinen Spruch durchgesetzt, und seine Haft war weder streng, noch schimpflich. Ein Kommando königl. Leibwächter lag unten im Hause einquartiert, und ein Hauptmann derselben hielt Wacht im Vorzimmer. Drei Tage waren hinabgeschlichen seit jenem Tage, an welchem aller Glanz des Menschenlebens unterging, und alle Schrecken und jede Schmach, die auf ein irdisch Haupt gesammelt werden können, die Glorie und die Dornenkrone zugleich auf Heinrichs Scheitel geworfen worden. Der junge Heldensohn saß düster und sinnend in seiner Einsamkeit, ergeben zwar in sein Schicksal, aber unruhig in der Ungewissheit. —

Die beiden Prinzen von Oestreich traten ein, und zeigten dem Hauptmann den Freipaß des Ministers; wie flog Otto an des Freundes Brust, wie mitleidig drückte auch der finstere Konrad ihm die Hände!

„So zweifelt Ihr nicht an mir“ — sprach Heinrich mit tiefem Gefühl — „und kommt mir eine Freude zu bringen in meine Einsamkeit, und auch Du, scharfrichtender Konrad?“

Markgraf Konrad drückte des Landmanns Hand stärker noch. „Du achtetest meiner Warnung nicht“ — sagte er ernst — „und wichest von dem Pfade, den Du Dir erwählst; die Eitelkeit der Welt verlockte Dich, die Reize einer weiblichen Puppe verwirrten Dein Hirn, darum mußt Du büßen, daß der Saul zum Paul werde. Aber das gebrochene Herz, der gedemüthigte reuige Stolz ist dem Herrn angenehm, und der Freund sieht Dich lieber auf diesem Marterbrett, als auf dem hohen Sattel Deines Streitrosses; komme es, wie es sey, Du bist gerettet hier wie dort.“ —

Hestiger drückte der herzige Otto ihn an sich, als jagte des harten Bruders Rede schwarze Grauen über sein Gebein.

„Recht so, Konrad“ — entgegnete aber der Spanheimer. „Komme es, wie es sey, das Schicksal und die Welt soll einen deutschen Mann an uns finden. Und Freund Otto“ — setzte er mild lächelnd hinzu — „wenn Dein Beruf zum Historiker an den Tag tritt, so gedenkst Du auch vielleicht meiner in Deinen Geschichtsbüchern, setzest dem Freunde ein kleines Denkmal, ob auch nur zwei kurze Zeilen Dir übrig sind für ihn.“

„Die Geschichte ist nur ein großes endloses Trauerspiel.“ — antwortete Otto schmerzlich; — „wohl dem, der keine Rolle darin bekam, denn nur die vergessenen wurden, waren die Glücklichen.“

„Und wie steht's in Paris?“ — fragte Heinrich.

„Es ist wie ein Konzilium und Du bist das Dog-

ma, um welches man streitet;“ antwortete Konrad spöttisch und bitter. „Deine Ankläger lassen durch ihre Klienten die gräulichsten Dinge von Dir umhertragen; man erzählt von Zauberkünsten, mit denen Du das Königskind verlockt, wie Du damit den unbeflegten Normann bezwungen; und zur Absicht gehabt, durch sie Frankreichs Thron für Dich zu gewinnen.“

„Die kurzsichtigen Thoren!“ — seufzte Heinrich in schmerzlicher Erinnerung und mit rötheren Wangen.

„Es hat sogar Faustkämpfe gegeben um Dich“ — fuhr Konrad fort — „denn die Ritterschaft ist zerspaltet; die geringern Junker halten zu Dir, denn ihnen kommt es immer gelegen, wenn der Uebermuth der Herzoge und Grafen einen Hemmschuh trifft, und was die Ritter unter sich besprechen, wird zum Lieblingsthema ihrer Diener und Reisigen, und reichen bei diesen die Worte nicht aus, muß die Faust logisch einschreiten. Schimmer aber ist es hergegangen in den Herbergen der Bürger und Zünftler, denn alle Häusler der Hahnenstraße stehen mit Leib und Leben für ihren großmüthigen Helfer in der Flammenmacht, und dräuen mit Rebellion, wenn man Deine Sicherheit befährden wollte.“

„Sie sollen nicht, sie sollen mich meiner Buße überlassen!“ — rief Heinrich heftig aus. „Ist es doch genug, daß Thränen, heilige Thränen um mich fallen; sähe ich Blut fließen um mich, ich könnte verzweifeln.“

„Und doch ist schon ein herrlich Leben durch Dich verderbt worden;“ — entgegnete Konrad streng — „der tapfere Normann, der erste Ritter Frankreichs, der Dich verteidigte im Königszaale, ist letzte Nacht in dem Herrn entschlafen. Dein Keulenschlag hatte sein Hirn verlegt, so sagen die Wundärzte, er schonte sich nicht im Gefühl seiner Mannskraft; sein Fieber wurde verdoppelt durch die Aufregung und Erhitzung des Blutes im Wortstreite mit dem Herzog Eudo; er verfiel in Raserei, und starb in ihr, indem er beständig nach Dir rief und Dich zum Schwertkampf ermunterte.“

„O entsetzlich!“ — stöhnte der junge Spanheimer mit leichenbleichem Angesicht und aus tiefster Brust heraus. — „O unsühnbare Schuld! und der edle Feind war mein Freund geworden, und ließ für mich das schöne Leben, und ich raubte seinem Lande den köstlichsten Schatz! O wer kann dieses Bild tilgen aus meiner Seele? Wer diesen Dorn mit seinen unzertrennlichen Widerhaken aus meinem Herzen ziehen?“ —

Der milde Otto suchte seinen Freund zu beruhigen, aber ein neuer Besuch unterbrach ihr Gespräch, und mit Verwunderung sahen sie den Meister Pierre Abelard im Vorzimmer erscheinen, einen Siegelring dem Hauptmann vorzeigen, eilfertig in das Gemach treten, und dreist die Zwischenthür hinter sich verschließen.

„Was waget Ihr?“ — fragte der Graf sich ermannend den Eintretenden, der nach Athem schöpfte, und von körperlicher wie geistiger Anstrengung gleich ermattet schien.

„Nichts, mein theurer Herr,“ — antwortete mit Hast und abgestoßen der Gefragte; — „der Siegelring des Königs, mit von der Königin eigener Hand gegeben, öff-

nete Euer Gefängniß und gibt mir das Recht, zu befehlen gleich ihr, wo ich eintrat."

"Und was befehlt die herrliche Frau?" fragte Heinrich aufgeregter.

"Ihr sollt den Muth nicht verlieren, wenn auch eine abscheuliche Botschaft Euer Ohr berühren möchte; Ihr sollet Euren Freunden vertrauen, sollet geduldig die Nacht erwarten, und versichert seyn, daß bis dahin List und Gewalt Euch den Pfad zur Flucht eröffnen und Euch frei machen würde. Einen Liebesgruß sollet ihr mitnehmen in Euer Vaterland, und dort den königlichen Freunden verzeihen, daß die Unreise der Gesetze dieses Landes ihnen nicht vergönnte, offen für den Sohn, für den Freund zu handeln."

In bestiger Bewegung stand Heinrich auf, und trat dem Sprecher näher, mit finstern stehenden Blick zugleich sein Auge fassend. "Ihr seyd ein Franke, Meister" — sagte er im Tone des Mißtrauens — "und wollet den Deutschen fangen. Aber weicht von mir mit Eurer Versuchung. Die Königin Frankreichs konnte nie einen solchen Befehl aussprechen, und kein Spanheimer würde einem solchen Schimpf spruche gehorchen, und spräche ihn die heilige Genoveva selbst, sie, die den Thron von Paris beschützt."

"Sehet doch nur diesen Ring an, theurer Junker!" — fiel Abelard ängstlich ein — "er macht jedes meiner Worte zu einer unbezweifelten Wahrheit. Hättet Ihr dazu das schmerzliche Gesicht der Königin Mutter gesehen, diese Maria dolorosa mit dem Schwert im Herzen, Ihr würdet in Ehrfurcht einer solchen Niobe gehorsamen."

"Und wie kann die Mutter wollen, daß ich flüchtig würde, da an meinem Bleiben die Ehre ihres schuldlosen Kindes hängt! Wäre Flucht nicht Beständniß der Schuld für mich und die Liebliche?" — fragte Heinrich.

"Ihr sollet dessen nicht gedenken;" — versetzte Abelard drängend — "so sprach der König, so sprach sie selbst. Konstantiens Unschuld bedürfe keines Zeugnißes; ihre Ehre stehe in der heiligen Jungfrau Schutz, und werde rein erscheinen auch ohne Euer Verderben. Aber Euer Leben solle nicht ein Opfer werden des schrecklichsten Complots; Ihr sollet mit Eurem Blute nicht das ganze Leben der unglücklichen Prinzessin zu einer langen Gewissensqual umwandeln, Ihr sollet nicht den Mörderfluch auf die Brust des unbefangenen Kindes werfen."

"Mörderfluch?" — sprach Heinrich stutzig. — "So ward mein Urtheil gesprochen? Tod vielleicht? Aber doch will's Gott, ohne Schande."

"Heute früh sprach der Gerichtshof der Pairs;" — antwortete Abelard bebend. — "Gottesgericht soll Eure Schuld oder Unschuld an den Tag bringen. Im königlichen Zwinger sollet Ihr morgen, unbewehrt, ohne Eisenwerk und Stahl kämpfen — o es ist unmenschlich und schändlich ohne Gleichen! kämpfen mit dem großen asiatischen Löwen, der noch nicht lange herübergebracht und bislang jeder Zähmung gespottet. Sänket Ihr zerrissen von den Klauen des Unthieres, so schloß sich das Urtheil mit höhrender Weise, so sey die heimliche Sünde klar und das beleidigte königliche Blut gesühnet mit Blut. Singet Ihr als Sieger aus dem Burgzwinger hervor, so sey der Klagebrief vernichtet und Eure wie des Königs Kindes Ehre gereinigt."

Stunim hatte Heinrich den grausnen Spruch vernommen, indeß Otto einen Schreckensruf, Konrad ein Wort des Abscheues ausgestoßen.

"Ihr sehet nun selbst, theurer Graf," — schloß Abelard — "daß Ihr fliehen müßt; bleiben hiesse Gott versuchen, wäre Selbstmord, Frevel, den kein Fegfeuer verhilft. Seyd daher bereit, sobald die Mitternacht da, Euren Befreiern zu folgen, möchten sie erscheinen durch Thür, Fenster oder Wand, möchten sie kommen verkappt im Harnisch mit Schwert und Fackel, oder als schleichen des Gespenst auf leisen Sohlen mit Strickleiter und Rettungsseil."

Mit wunderbarer Ruhe erhob Heinrich sein schönes Haupt, das in tiefen Gedanken gesenkt gewesen. Sein Auge, licht und leuchtend, blickte einen Augenblick nach oben, dann sprach er fast freundlich und ohne irgend eine

Spur von Befangenheit: "Meister Pierre, Ihr habt erzählt, wie der gute König, der die Gesetze seines Volkes schützen sollte, seine Augen zudrücken will in der Stunde meiner Flucht, wie die edle Königin mütterlich mir Hülfe zu senden entschlossen. Aber nicht habt Ihr gesagt, Meister, was Constantia sprach, was Constantia that, als sie die Schauerwehr des Gerichtspruchs vernommen."

"Die Prinzessin sank neben dem Fenster in die Knie, faltete die zarten Hände, und hob das blasse Engelsgesicht zu dem Blau des Himmels, Rettung stehend von dort;" — antwortete Abelard.

"Siehst Du," — sprach Heinrich lebhaft und mit glänzenden Blicken — "sie empfand wie ich, sie dachte meine Gedanken. Nur in Gottes Hand liegt unser Schicksal, nicht im Bereich irdischer Mächte; schicket Er seine Heiligen, zu schützen mein Haupt, so ist der Himmel veröhnt und hat vergeben; erscheint kein Gesandter von da, so büße der Schuldige hier, um dort rein zu erscheinen vor des Ewigen Throne."

"Und welche Schuld trägt Du?" — fragte Abelard unwillig und aufgebracht. — "Es ist eine Knabenschwäche, eine kindische Eitelkeit, die Dich spielen läßt mit dem Leben, das nicht wieder geweckt wird wie in der Zeit der Wunder. Ist es denn ritterlich, sich wie ein römischer Sklave hinabwerfen zu lassen in den Burgzwinger, dem Volke ein schimpfrendes Gladiatorspiel zu geben? Mir scheint es ritterlicher, sich solcher Barbarei zu entziehen, die gegen Christenthum und Adelfasel sich auflehnt, ritterlicher, diese elenden Widersacher vor den Augen des ganzen Europa's an die Gränze zu laden auf Leben und Tod, und zu züchtigen mit Mannesfaust. Aber Deine Schwärmerei soll Dir nichts helfen, mit Gewalt wird man dieses Haus stürmen in nächster Nacht, und den wahrwichtigen Märtyrer auch gegen seinen Willen entführen, und Ihr, meine edlen Markgrafen, werdet bei der Schwertarbeit nimmer fehlen."

"Heinrich wird ohne das zur Flucht bereit seyn;" — antwortete Konrad. — "Der Gewalt, der ungerechten Uebermacht entrinnen, schändet nirgend; und von dem großen, gelben Kater sich freiwillig verpeisen zu lassen, wäre doch ein so lächerliches Stücklein, daß alle Fürsten unseres Vaterlandes von einem Deutschen die Mähr nicht glauben würden, wenn auch der Bischof von Paris sein Wappen unter das Fabelblatt gehangen."

Mit verfinsterten Augen und gerunzelter Stirn fuhr da Graf Heinrich empor und sprach mit dem Tone fester Entschlossenheit: "Wer wagt es, zu wägen und zu bestimmen, was ein Mann soll, dessen Leichtsinn so schweres Wetter über ihn gesammelt? Und waret Ihr es nicht, Meister Abelard, der wie der Versucher zu mir trat, dessen glühende Zunge mir Bilder sprach, die meine Sinne in Taumel warfen und ausgossen über meine Seele die giftigste Berauschung? Ohne Euch wäre ich jaghaft geblieben, ein scheuer Knabe, der nicht kannte die Frucht der Erkenntniß, und vielleicht unverseht wie der Nachwandler hingegangen wäre am Abgrunde. Ihr riefet mich an, Ihr löstet die Binde meiner Augen, und die Ehre eines schuldlosen Königs Kindes ist besudelt worden, ein ritterlicher Ehrenmann wurde des Todes Raub, und ich selbst gehe den Gang, den die Verbrecher gehen. Wie könntet Ihr, der Ihr mein schwarzer Dämon waret, glauben, ich solle nochmals Euren Versucherworten mich hingeben? Konstantia hat gesprochen ohne Zunge, und verflucht sey darum jede Hand, die sich erhebt, gegen meinen Willen zu thun in dieser heiligen Sache, verflucht sey jede Lippe, die sich noch Einmal öffnet, zu rathen, wo längst und unwiderruflich beschloßen."

Bebend und verstört sah Abelard auf den Erzürnten, über dessen Wesen sich ein überirdischer Ausdruck gegossen, daß er das Antlitz und die mächtige Stellung eines zornigen Erzengels zeigte, und ehe der tief im Gewissen Getroffene sich gesammelt, öffnete der Hauptmann der Leibwache die Thür, und meldete, wie man einige Abgeordnete des Rittergerichts sich nähern sehe, und es wohl gethan scheine, vor ihrem Eintritt den Grafen zu verlassen.

Mit schmerzlichen Geberden folgten die Freunde dem Rathe des klugen Soldaten, und die strengen Boten fanden ihren Gefangenen gefaßt und beachtet mit un-

verhehlter Bewunderung die Gelassenheit, mit welcher derselbe seinen grausen Urtheilspruch aussprechen hörte.

König Ludwig, der Dicke genannt, hatte, gleich den meisten wohlbeleibten Menschen, jene Gutmüthigkeit, die an den Leiden Anderer Theil nimmt und ihr Bedauern laut an den Tag legt, aber auch jene scheue Bequemlichkeit, die thatlos sich darein findet und scheu die Hände in den Schooß legt, wenn die mögliche That für Andere ihre eigene liebe Gewohnheit auf das Spiel setzen möchte. Der Abt Sürger von Sanct Denys, sein erster Rath und vielleicht der umsichtigste Staatsmann seiner Zeit, widerrieth dem Könige jeden Gewaltsschritt gegen den alten Gebrauch, wenn dieser auch noch so schroff der christlichen Welt zuwider sich zeigte. Waren auch der Adel und die Reichsvasallen bereits durch die Aufhebung der Leibeigenschaft verletzt und geschwächt worden, so dächte es ihm doch nicht an der Zeit, das Idol seines Wirkens, die souveräne Monarchie, dreist hervortreten zu lassen, und dadurch vielleicht das bereits Gewonnene zu befährden. Unterlag der deutsche Graf als Opfer des Hasses, so konnte man vielleicht auch den Haß des Volkes durch das Anschauen dieser Gräueltat wecken, und ihm diese übermüthigen Vasallen zum Ziel vorwerfen; ging der Verurtheilte wunderbar aus der Gefahr hervor, so standen die Ankläger gefährlicher da, als der deutsche Graf im Zwinger der wilden Thiere.

Diese Ansichten des Ministers bewogen den König, der Sache ihren Lauf zu lassen, und die heftigen Vorstellungen der Königin Adelaide nicht zu berücksichtigen, sondern Mutter und Tochter an Gott zu verweisen, als den besten Socius in solch' verzweifelten Sachen. So nahte sich der Schreckenstag.

Schöner hatte die Sonne sich nie aus ihrem Bett erhoben, reiner hatte man nie ihren goldenen Morgenstrahl sich aus dem Aurorafeld der östlichen Himmelsblume entwickeln sehen, und erquickender Lufthauch zog vor ihr auf und säuberte die dumpfige Stadt, und vertheilte die Wohlgerüche der Sommerfelder durch die engen Gassen, wie man dustende Wasser sprengt und Weihrauchwolken verhaucht in kirchliche Gewölbe, wenn sie zu einem heiligen Fest bestimmt worden.

Die Stadt Paris schlief noch, wenige ihrer niedrigsten Einwohner ausgenommen, Bettler, welche den Kebricht durchwühlten nach verlorener Beute, Wasserträger, welche ihre Fässer füllten, und Hirten, welche mit dem Peitschenknall die trägen Stallmägde weckten. Aber auch in der Königsburg war außer den wachhabenden Garden schon ein Mann munter, ein Mann, dessen Amt seltener Weise heute von besonderer Wichtigkeit war: es war der schwarzbärtige Jonzac, der Kommandeur der königlichen Menagerie. Mitten im schaurigen Burgzwinger befand sich der kräftige Mensch, Vorbereitungen treffend zu einem Feste, das unter dem jetzigen Herrscher selten geworden, der mit seinem weichen Herzen nicht einmal an den gewöhnlichen Thierhagen Geschmack finden wollte, die doch zu jener Zeit die Stelle der Stallparade und Festprologe der Theater einnahmen, mit welchen man heut' zu Tage die Anwesenheit fremder Großen zu ehren versucht.

Der Burgzwinger des Pariser Königsschlosses lag seitwärts vom Hauptgebäude und füllte mit seinen Umgebungen den ganzen Seitenhof. Er bestand in einem ausgemauerten Rondel, welches drei Manneslängen tief in der Erde lag, und mit einem Eisengitter außerhalb umkränzt erschien. Die Hälfte des Kreises umgab ein Theil des Schlosses, zwei Thürme und ein Mittelgebäude, an dem ein großer Altan hing; die andere Hälfte des Kreises umging freier Raum, bei solchen Thiergefechten dem Volke preisgegeben.

Eifrig hatte Jonzac unten in der Tiefe mit Besen und Rechen gearbeitet, der Sandboden war geebnet und in netten Figuren verstrichen, und der Schweiß des Fleißigen lobte ihn. Ein Geräusch in den unterirdischen Zugängen ließ ihn horchen, und als jetzt eine Eisenthür schwer zufiel, und sogleich nachher ein dumpfes Gemurr erscholl, das aus der Gegend kam, wo die wilden Bestien ihre Käfige hatten, so schauete er gespannt nach dem

Zugange, der halb geöffnet in die Souterrains eine vom Dämmerlicht beschleierte Einsicht gewährte.

Es bewegte sich etwas Lebendiges in dem Gewölbe, und schon hob Jonzac mit der Linken den Rechen und zuckte mit der Rechten das lange scharfe Messer, welches er immer am Gürtel trug, zur Nothwehr, sollte einmal durch Nachlässigkeit der Knechte ein Thier losbrechen. Aber wie erstaunte er, als eine feine Mädchengestalt durch die halboffene Thür herausflog, und zwei schwarze Augen wie irr und verstört in dem Raume herum schaueten. Jetzt erblickten die Augen ihn, und die Dirne sprang zu ihm heran, faßte seinen Arm und barg sich mit einer flinken Wendung hinter seinem Leibe. Eben so schnell drehte er sich zu ihr, faßte sie mit beiden Händen an den runden Schultern und fragte: „Jeannet, bist Du es oder spuck Dein Gespenst gegen allen Gebrauch bei Tagesanbruch?“

„D sprech, lieber Freund,“ — fragte sie stammelnd zurück — „liegt das braune Thier fest an der Kette, oder kann es mir nach?“

„Gatter und Kette sind gar gut,“ — antwortete der Wärter lächelnd — „und der alte Herr Urian wird Dir nur seinen freundlichen guten Morgen gesagt haben. Aber gleich ihm bin ich verwundert über den frühen, köstlichen Besuch.“

„Ich mußte Euch sprechen, Jonzac,“ — antwortete das Mädchen verwirrt und abgestoßen — „Noth kennt kein Gebot; Eure alte Mutter traf ich schon wach vorn im Schlosse, und sie wies mich hieher.“

„Und was sucht denn das schönste Kind am Pont Saint Michel zu solcher Zeit in meiner Unterwelt? Weiß ich doch, daß der Geruch meiner Einquartirten ihr sonst zuwider war wie die Schwefeldämpfe aus des Teufels Schornstein,“ — sagte Jonzac neugierig und spöttisch zugleich. Das Mädchen schöpfte tief Athem, und schauete dann rings umher, als müsse es sich vorher besinnen und sammeln.

„Was mich her treibt?“ — fragte sie dann, und Jonzac bemerkte erst jetzt durch die wieder aufblühenden Rosen der Wangen, daß sie vorher recht bleich gewesen, bemerkte erst jetzt bei näherer Beschauung, daß sie im leichten Nachtanzuge war, und ihr schönes rabenschwarzes Haar unter dem blauen Kopftuch verwirrt und ungeflochten hervor hing. „Was mich her treibt?“ — wiederholte sie. — „D ist mir doch, als müßtet Ihr's wissen. Christenpflicht, Nächstenliebe, o es fehlt mir das Wort, was so recht eigentlich Euch sagen könnte, was mich daher gejagt.“

„Jeannet,“ — fiel der Mann ein — „hätte ich's gerathen? Wäre über Nacht Euch mein Schutzpatron im Traume erschienen, und hätte gescholten mit Euch über Eure Härte gegen einen Mann, der es redlich meint, der ohne Euch ein elend Leben lebt, und Ihr gefoltet von Neue hättet eingesehen, welch' ein Herz Ihr verschmähet und kämet daher, um —“

„Nein, nein, Euer Schutzpatron hat sich nicht incommodirt,“ — rief die Kleine — „und ganz andere Dinge haben den Schlaf von meinem Bett vertrieben. Die Soldaten, welche schon drei Tage unsern Junker bewachten, weil ihn böse Leute sollen verläumdelt haben bei dem Könige, zechten gestern bis spät in die Nacht und wir mußten aufbleiben, sie zu bedienen, denn sie sind gar grobes und hochmüthiges Volk, und meinen, wir Bürgerleute wären Staub an ihren dicken Sohlen. Und da — o es ist gräßlich auszusprechen! — da jubelten sie laut, daß morgen ihr Dienst zu Ende ginge, weil der deutsche Betrüger, der mit der Prinzess hätte davon laufen wollen, im Burgzwinger den wilden Thieren zum Frühstück vorgeworfen würde, und die Bocksbärte freueten sich obendrein auf das Zuschauen solches herrlichen Spektakels.“

„Ja, ja, sie logen nicht,“ — antwortete Jonzac kalt und fast tückisch — „Du siehst, Püppchen, ich decke hier schon den Tisch, und wenn Dein Junker, Du nennst ihn ja so, kein heiliger Daniel ist, so wird er nur in dem warmen Magen meines Leviathans wiederum aus diesem Saale herausspazieren.“

Das Mädchen stand: inen Augenblick wie erstarrt,

dann rief sie laut: „Ist es denn möglich? Kann man mit so einem lieben, jungen, vornehmen Herrn umgehen wie mit einem Hunde oder Hammel? Und auch Ihr wolleet solcher Gräueltat theilhaftig werden? Nein, das hätte ich nimmer gedacht von Euch.“

Der Wärter schob einen finstern Blick auf sie, dann trat er an die Steinwand des Rondels und schob eine hölzerne Klappe zurück, hinter welcher ein verbes Gitter von Eisenstangen sichtbar wurde. Und kaum war das Licht in den Käfig gefallen, so schob ein ungeheures, gelbes Ungeheuer, ein köstlicher Königslöwe gegen das Gatter, stieß die Schnauze hindurch, zeigte die weißen Fangzähne und die rauhe, blutrothe Zunge, erhob jetzt ein fürchtbar Gebüll, das die Ohren betäubte und die Herzen erbeben machte, sträubte die Mähnen, schlug mit dem kräftigen Schweif, that einige gewaltige Säge in seinem engen Gewölbe, und fuhr auf's Neue brüllend gegen das Gitter, mit seinen scharfen Klauen hindurch fahrend, als suche er begierig den Raub.

Schreiend war Jeannet in die Knie gesunken und hielt das Gesicht mit den weißen Händen bedeckt. „Armer Leviathan,“ — sprach Jonzac, indem er die hölzerne Klappe wiederum vorschob — „Hunger thut weh; aber Du mußt Dich noch einige Stunden gedulden; dafür bekommst Du alsdann aber einen Leckerbissen, wie Du noch nie geschmeckt, einen gräßlichen Braten und süßes Prinzenblut; ich möchte Dein Tischgenoss seyn, um zu erfahren, ob solche Kost von anderer Natur ist als wir gemeinen Menschenkinder, haben doch die hohen Herrschaften beständig ihr edel Blut auf der Zunge und in ihren Scripturen, und verläugnen dadurch keckerisch den Adam der Schrift.“

„Hungern läßt Du das Thier, damit es noch gieriger zuschnappt?“ — fragte das Mädchen mit Entsetzen, mühsam die Worte herauspressend.

„Wie natürlich!“ — antwortete kalt der Löwenwärter — „denn erstens ist es so der Befehl, und zweitens ist es menschlicher. Hätte die Bestie den Wauß voll, könnte es ihr einfallen, sich mit dem Junker einen Spaß zu machen, und mit ihm zu tätscheln, wie die Kage mit der Maus. So thut's ein Satz, ein Schnapp, und der arme Teufel ist hin.“

„Mensch, Mensch, und Du hast gefreit um mich?“ — rief Jeannet — „und ich hätte neben Dir wohnen sollen, Du, härter und unbarmherziger als selbst das hungernde Raubthier! Und doch kann ich's nicht zugeben, daß Du gar ein Theilnehmer wirst an der Mordgeschichte. Nein, Du bist ja sonst ein ganz guter, ehrlicher Kerl, wie der Vater mir vorgepredigt und die Trinkgäste oft gesagt. Nein, Du sollst ein gutes Werk thun, sollst an des Löwen Stelle einen Hund oder sonst ein Thier unterschieben. Wenn Dir an meiner Freundschaft gelegen, so sollst Du es thun. O Jonzac, lieber Jonzac, kennstest Du den deutschen Junker wie ich, Du würdest Dich lieber selber in den Löwenkäfig stürzen, als die wilde Creatur auf ihn hegen.“

Jonzac sah sie durchdringend an, und je mehr ihre kleinen Hände seinen Arm in tiefster Angst quetschten, je mehr ihre schwarzen Augen durch Thränenperlen sich trübten, desto düsterer wurden seine Blicke. Verzerret lachend sprach er: „Ich hätte Deines Vaters Tochter klüger gehalten, Du närrisches Ding, Du! Mein Posten ernährt seinen Mann, und meiner Mutter Sohn ist klug, thut seine Schuldigkeit und macht sich nicht lächerlich obend'rein durch solch' gar zu seltsamen Fätschungsstreich. Und was kimmert mich obend'rein Dein Junker. Sollte ich sorgen für sein Heil, während er mir das Mädchen noch اسپنستiger macht, die zu meinem Unglück in meinem Kopf und Herzen sich eingesponnen wie der Seldewurm? Wär's noch ein Landsmann, ein offener, frohherziger Frankreicher, dem das Herz auf der Zunge und der innerste Gedanke im Auge sitzt. Aber so ist es nur ein Deutscher, wortfarg und verschlossen wie ein Grab, im Gesicht keinen Zug, der verriethe, was er drinnen will, kalt und steif und ungeberdig, so lange er nüchtern, hat er sich aber vollgezecht, ein dummer Grobian, der keine Raison annimmt, und zuschlägt auf Feind und Freund. — Ein Heuchler ist dieser obend'rein,

und wie er das unschuldige Königskind durch seine verstellte Frömmigkeit betrogen, so mag er auch Dich wohl verlockt haben, und wüßte ich's, beim heiligen Saint Denis, ich ließe wie durch Zufall alle meine Käfige offen, daß Leu und Bär und Wolf und Pardel sich um den Fährort rissen wie Gassenbuben um ein gesundes Semmelbrod.“

Das Mädchen hob sich aus ihrer bittenden Stellung, und Zerknirschung und Schwäche schienen plötzlich von ihr gewichen. „Es ist schändlich“ — sagte sie mit Heftigkeit — „daß Ein Mann in Paris so etwas zu argwohnen wagt von der Tochter des Kellners, und Ihr verdientet, daß ich meinen Brüdern von Eurer Schmäbung sagte, die der Schwester Ehre rächen würden, wie sich's geziemt. Aber Ihr sollt erfahren, daß ich besser bin, als Ihr meinet, und daß ich nicht an mich denke, wenn es Christenpflicht gilt. Sehet, meinen Finger lege ich auf dieses Herz, das Ihr geschmähet, und schwöre bei der heiligen Jungfrau, daß des deutschen Ritters Hand nie meinen Arm oder Nacken berührt, wie es die unverschämten Pariser Hofherren wohl zu wagen pflegen. Sein Morgen- und Abendgruß klang mir wie die Stimme eines himmlischen Schutzgeistes, welche Segen verkündet, und wenn sein Blick in mein Auge fiel, mußte ich es niederschlagen, denn es war mir, als sähe er tief in meine Seele hinein, und erkenne meine kleinste Sünde, meinen verborgensten Wunsch dort inwendig. Und wenn mehr zwischen dem frommen Herrn und mir je geschehen, so sollen alle Heiligen und selbst die Mutter des Herrn sich von mir wenden, wenn ich ihrer bedarf.“

Jonzac trat erschüttert zu ihr und umfing ihren Leib mit dem kühnen Arm, denn schöner hatte er das Mädchen noch nie gesehen. „Jeannet,“ — sagte er verzückt zugleich — „nimm nicht so hoch, was der Unmuth gebar.“ — Mit Ernst schob sie seinen Arm zurück.

„Willst Du gut machen,“ — sprach sie herrisch — „so thue, was Dir möglich. Füttere Deinen Löwen, daß ihm alle Speise widert. Stopfe ihn voll bis zum Bersten; meines Vaters Fleischkammer soll's Dir bezahlen. — Hörst Du, Jonzac, voll gib ihm! Das Uebrige müssen wir dann dem Himmel überlassen. Und sieh' Jonzac, wenn der Junker gesund aus diesem Zwinger hervorgeht, dann will ich — ja, Jonzac, dann will ich — Dein Weib seyn, sobald ein Jahr verlaufen, und die Schreckensmähr vergessen worden.“

Wie eine gehegte Hindin lief sie davon, indem sie das Antlitz züchtig mit dem Tuche verhüllt hatte, und der Löwenwärter stand verduzt in seinem Zwinger, denn es dächte ihm, eine Stimme aus den Wolken habe gesprochen, und doch ging er mit hängendem Kopfe und traurigem Angesicht zu seinen Jünglingen, denn es war ihm gar seltsam um's Herz, und wer je geliebt, der weiß es schon; der Bändiger und Hüter des Leviathan und der Bärenmutter kam sich selbst in diesem Augenblick vor wie ein Kind, das die Ruthe empfunden.

(Fortsetzung folgt.)

## H o h e s A l t e r .

Katharina Fitzgerald wurde unter der Regierung Eduards IV. von England an den Grafen von Desmond verheirathet, und tanzte noch mit dem Herzog von Gloucester, nachmals Richard III. Sie wurde 144 Jahr alt. Ihre Schönheit und Lebhaftigkeit des Geistes wurden allgemein bewundert, und in der Lebensperiode, wo alle Frauen für unfähig gehalten werden, zur gesellschaftlichen Unterhaltung beitragen zu können, als sie schon das hundertste Jahr zurückgelegt hatte, tanzte sie noch und nahm Theil an den heitersten Gesellschaften. Sie wohnte zu Inchtiquin und bezog ihr Wittthum von mehreren nach einander folgenden Grafen von Desmond, bis sie, da deren Vermögen immer geringer wurde, in große Dürftigkeit gerieth. Doch der Altersschwäche wegen achtend, machte sie noch in ihrem 104. Jahre eine Ueberfahrt über den Kanal von Bristol, reiste nach London und brachte ihre Beschwerden unmittelbar vor den König Jakob I. Sie fand ein günstiges Gehör und erreichte ihren Zweck.